

Glücks und Jammers erhielt sich der kleine Ort und wurde sogar, 1267, von der Gräfin Margaretha von Flandern mit städtischen Privilegien begabt. Ruhigere und bessere Zeiten traten ein; der Fischfang und das Einsalzen der Häringe, jene bescheidene, aber um so nützlichere Kunst, gaben den Einwohnern hinreichende Nahrung, und als 1445 Philipp der Gute den Bürgern gütigst erlaubte, auf ihre eigenen Kosten einen Hafen an der Westseite der Stadt anzulegen, erhob sich das früher unbedeutende Städtchen zu einem Wohlstand, welcher sogar die Eifersucht der Brügger rege machte, die, auf ihre alten Privilegien und Gerechtsame sich stützend, die armen Ostender auf alle mögliche Weise zu plagen suchten. Ueberhaupt lebten während des Mittelalters die belgischen Städte stets in bitterböser Feindschaft mit einander: keine gönnte ihren Nachbarn das tägliche Brod und die aus diesen liebenswürdigen Gesinnungen sich entspinrenden Fehden und Kriege bilden mit den häufigen Empörungen gegen die Herzoge und Grafen, und den darauf folgenden Züchtigungen, den Hauptstoff der damaligen Geschichte des Landes. Wie wenig der Mensch ein dauerndes Glück zu vertragen weiß, bewies auch damals Ostende, denn gar bald stellte sich mit dem wachsenden Flor der kleinen Seestadt auch ein verderblicher Uebermuth ein; so daß statt ruhig fortzufahren, sich nur um das Meer und seine Bewohner zu bekümmern, es ihr einfiel, sich in den Strudel der Politik zu werfen und den Zorn Maximilians von Oestreich auf sich zu laden, indem sie sich mit fast allen übrigen Flandrischen Städten gegen die Vormundschaftsansprüche des deutschen Fürsten erklärte. Die Folge war, daß ein gewisser Hauptmann Daniel van Praet, der zur Partei gehörte, die es recht und billig fand, daß